



Mathilda Grace  
RAPHAEL



# RAPHAEL

Mathilda Grace

Roman



'Vampir zu werden ist nicht schwer, einer sein dagegen sehr.' So lässt sich mein derzeitiges Leben beschreiben, und ihr könnt mir glauben, ich hatte mir das Ganze ein wenig leichter vorgestellt. Es ist nämlich überhaupt nicht lustig, wenn ein Vampir nicht von Menschen trinken kann. Und auch ohne die ständige Frage, ob und vor allem wie man die nächste Nacht übersteht, ist mein Leben als Blutsauger nicht gerade unkompliziert.



## **Impressum**

Copyright: © 2014 Mathilda Grace  
Verlag: epubli GmbH, Berlin, [www.epubli.de](http://www.epubli.de)

ISBN 978-3-7375-0561-1

Text: Mathilda Grace, 2010/2011  
Foto: PublicDomainPictures / Pixabay  
Covergestaltung: Mathilda Grace



## PROLOG

Von Menschen zu trinken ist eine riesige Sauerei.

Allerdings nur, wenn man sich dabei so bescheuert anstellt wie ich. Das sagt zumindest Raphael nach jedem neuen Versuch und ich kann ihm schwer widersprechen, da mein heutiges Opfer gerade den hellen Teppich unter meinen Schuhen vollblutet. Er hat sein Blut im gesamten Raum verteilt, sogar die Decke ist damit bespritzt. Nur in meinem Mund, wo es eigentlich landen sollte, ist kaum etwas angekommen.

Ein Geräusch an der offenen Wohnungstür lässt mich aufsehen. Raphael. Er sieht nicht sonderlich begeistert aus. Verständlich, wenn man bedenkt, was ich hier eben wieder angestellt habe.

So schwierig kann es doch eigentlich gar nicht sein. Nahrungsbeschaffung bei Untoten, meine ich. Was gäbe ich nicht alles für einen großen Supermarkt, indem man von jeder Blutgruppe ausreichend Vorrat findet. Die Idee ist aber leider nicht umsetzbar, es sei denn, wir hängen den zur Vene oder Ader gehörigen Menschen kopfüber von der Decke. Am Besten schön praktisch in Reißhöhe, nicht dass sich noch ein Vampir beim Trinken den Hals verrenkt. Das gäbe eine sehr amüsante Schlagzeile. Und wenn der Mensch dann tot und ausgeblutet ist, wird er ausgewechselt.

Sollte das einmal Realität werden, mein Leben wäre ein Traum. Aber bis es so weit ist, muss ich weiterhin auf normalem Wege versuchen am Leben zu bleiben, auch



wenn das nicht ganz einfach ist.

„Findest du das lustig?“

Raphaels verärgerte Frage bringt meine verdächtig zuckenden Mundwinkel umgehend zu Räson. „Es tut mir leid“, entschuldige ich mich und starre verlegen auf den Teppich.

Das ist jedoch keine gute Idee. Das trocknende Blut lässt meinen Körper vor Hunger schmerzen. Aber der Mann ist längst tot und wir trinken niemals totes Blut. Es bekommt uns nicht. Wir werden davon genauso high wie ein Junkie von der Überdosis, bevor wir elend daran zugrunde gehen. Ein unschöner und endgültiger Tod, und ich habe nicht vor sobald den Löffel abzugeben, wo ich gerade geboren wurde. Seine Unsterblichkeit wirft kein Vampir leichtfertig weg.

Raphael betritt kopfschüttelnd die Wohnung und ich schaue durch meinen Pony, der dringend gekürzt werden muss, in seine Richtung. Er macht die Tür hinter sich zu und sieht mich tadelnd an.

„Was für eine elende Schweinerei. Caine, du stellst dich wirklich an wie der erste Mensch.“

„Vampir“, kontere ich und wage ein leichtes Grinsen, als Raphael die Augen verdreht.

„Du bist mir eindeutig zu ähnlich“, grollt er, meint es aber nicht böse, so gut kenne ich ihn mittlerweile. „Dabei wollte ich nur einen kleinen Bruder haben, mit dem ich mir tagsüber die Zeit vertreiben kann. Stattdessen kriege ich dich. Irgendetwas muss ich falsch gemacht haben, dass Gott mich dermaßen bestraft.“

Ich kann es nicht lassen und muss ihn ärgern. „Er hat dich eher belohnt, würde ich sagen.“

Raphael stöhnt, aber das belustigte Funkeln in seinen Augen gibt mir recht. Er ist nicht sauer, nicht wirklich. Das war er noch nie, obwohl er richtig wütend werden kann, sobald ihm etwas nicht passt. Aber heute Nacht



kann ich es mir erlauben, ihn zu necken, Raphael hat die richtige Laune dafür, was seine nächsten Worte mir auch beweisen.

„Du bist eine Nervensäge, Caine.“

„Danke.“

„Warum fand ich dich in dieser U-Bahn damals bloß so anziehend?“

Statt zu antworten, breite ich die Arme aus und werfe mich in Engelsepose, inklusive unschuldigen Lächeln. Das habe ich als kleiner Junge immer wieder gegen meine Mutter eingesetzt und vor einiger Zeit ist mir aufgefallen, dass es in bestimmten Situationen sogar bei Raphael funktioniert.

„Idiot“, knurrt er, da ihm sehr wohl bewusst ist, dass ich ihn zu manipulieren versuche, seufzt im nächsten Moment aber ergeben. „Schaffen wir den Alten weg und besorgen dir was Neues zu trinken.“

Vielen Dank auch.

Ich kann mir eine bessere Nachtgestaltung vorstellen, als mir noch mal einen Menschen zu müssen und später dessen Leiche zu entsorgen. Mein Gesichtsausdruck zeigt das anscheinend deutlich, so wie Raphael seine Brauen zusammenzieht. Jetzt folgt bestimmt ein Donnerwetter wegen meiner nicht vorhandenen Trinkfähigkeiten. Ich ziehe automatisch den Kopf ein.

„Vergiss es, Caine. Ich habe Hunger und keine Lust auf eine weitere, nutzlose Unterrichtsstunde im Beißen und Trinken von Menschen.“

Seine Worte wecken einen Hoffnungsschimmer in mir. Manchmal lässt Raphael sich dazu überreden, mich von ihm trinken zu lassen. Vielleicht habe ich ja heute Abend Glück. „Heißt das, ich kann dein Blut nehmen?“

Von Raphael zu trinken klappt nämlich wunderbar, auch wenn wir dafür keine vernünftige Erklärung haben, geschweige denn eine Unvernünftige – es geht einfach.



Warum, weiß keiner. Laut Raphael bin ich ein Sonderfall unter Vampiren und er kennt eine Menge Blutsauger auf der Welt. Keiner hat sich beim Trinken von Sterblichen jemals so stümperhaft angestellt wie ich.

Setjan, Raphaels Erschaffer, ein echt netter Vampir, aber eindeutig nicht ganz dicht, findet das faszinierend und hat mich gleich bei unserem allerersten Treffen in die Familie aufgenommen. Er sucht nach einer Lösung für mein kleines Trinkproblem, aber bis er es findet, sind Raphael und ich auf uns allein gestellt. Und das ist kein Problem. Wir kommen gut zurecht, auch wenn Raphael sich beinahe täglich darüber beschwert, dass er seit zwei Monaten als mein persönlicher Leichenbestatter arbeitet und keine Zeit mehr für eine ordentliche Jagd hat.

Acht Wochen. Solange bin ich schon ein Vampir und falle Raphael auf den Wecker. Das sagt er immer wieder, besonders gegenüber Setjan, der sich jedes Mal aufs Neue darüber amüsiert. Raphael ist eben ein Nörgler.

Ich weiß gar nicht, was er ständig hat, immerhin habe ich seinem langweiligen Leben wieder Schwung gegeben, genau was er wollte. Nur darum hat er mich schließlich in diesem stillgelegten Tunnel gewandelt, bevor wir die sieben Leichen aus der U-Bahn holten.

Das war eine riesige Sauerei und sie beherrscht noch heute die Nachrichten, denn der Mehrfachmord ist nach wie vor ungelöst. Kein Wunder, immerhin steht der Täter direkt vor mir und selbst in einer Stadt wie New York City findet man nicht jeden Tag eine leere U-Bahn, deren hinterer Waggon im Inneren vollständig mit Blut besudelt ist.

Was habe ich in jener Nacht gegen meinen Würgereiz gekämpft, aber wir lassen keine Toten zurück, nachdem wir getrunken haben. Vampirgesetz. Davon gibt es noch ein paar, aber laut Raphael soll ich erst mal vernünftig trinken lernen, vorher führt er mich auf keinen Fall in





die Gesellschaft der Vampire ein.

Es ist Raphael peinlich, vermute ich. Mir würde es im umgekehrten Fall kaum anders gehen. Ich weiß von Setjan, dass Raphael einen guten Stand bei den übrigen Vampiren hat und ich möchte ihn nicht blamieren. Ein wenig bin ich ihm da schon schuldig, immerhin hätte er mich töten können, wie er es mit den anderen Menschen in der U-Bahn gemacht hat, statt mich zu wandeln, was ich zuerst gar nicht wollte.

Ich und ein Vampir werden? Nie im Leben, habe ich in der Nacht gedacht. Zudem hatte ich eine Scheißangst vor Raphael, der sich in dem U-Bahn-Tunnel aufführte wie ein eiskalter Irrer. Was er ja auch ist, genau wie ich.

Es ist schon merkwürdig, wie schnell sich das eigene Leben um 180 Grad wenden kann. Ich finde es gut, wie es jetzt ist, abgesehen vom Blut trinken, was mich wieder auf mein aktuelles Problem zurückbringt, denn mein Hunger wächst und auf dem mit Blut getränkten Teppich liegt noch immer eine Leiche.

„Raphael?“

Er seufzt resigniert, als ich ihm einen bittenden Blick zuwerfe, doch schlussendlich gibt er nach und nickt. „Ja, du kannst mein Blut haben, aber vorher schaffen wir den Toten weg.“

„Wohin?“

Auf meine ratlose Frage hin lächelt er und mir läuft es kalt den Rücken herunter. Raphael kann alles sein, der beste Freund oder das schlimmste Arschloch. Gerade ist er definitiv Letzteres, sein Blick verrät ihn.

„Habe ich ihn umgelegt oder du? Lass dir was einfallen, Caine.“

Diesmal bin ich derjenige, der stöhnt.



# 1

Den alten Mann zu entsorgen hat länger gedauert, als ich dachte, und ich will gar nicht wissen, wie schnell die erste Ratte in dem schmutzigen, engen Abwassertunnel auf die festgeklemmte Leiche aufmerksam wird und ihre Familie zum Abendessen ruft.

Biologische Abfallentsorgung mal anders, und es gibt Dinge, die muss ich einfach nicht genauer wissen. Das gehört dazu. Es reicht mir schon, dass wir vor etwa drei Wochen zufällig auf einen besetzten Tunnel stießen. Was für ein Gestank. Und der Anblick der toten Frau ... Dass es eine Frau war, ist mir anfangs nicht aufgefallen, doch als ich es dann bemerkte, kam mir mein vorher mühsam erbeutetes Essen umgehend wieder hoch, was Raphael genauso wenig lustig fand wie ich.

Jedenfalls ist es fast Mitternacht, als wir endlich dort ankommen, wo wir uns heute Nacht amüsieren wollen. Das 'Bizarre' ist eine ständig wandernde Tanz-, Sex- und Sauflocation, die ihren Namen zu Recht trägt, und jede Woche an einem anderen Standort in New York City zu finden ist. Man braucht verdammt gute Kontakte, um die aktuelle Adresse zu erfahren und vor allem, um dann reingelassen zu werden. Raphael ist ein Stammgast, das Problem erübrigt sich also. Zudem hat das 'Bizarre' einen vampirischen Gönner, was immer das auch heißt. Setjan war diesbezüglich nicht sehr auskunftsfreudig, aber ich glaube, dass der Laden einem Vampir gehört, denn ich habe dort schon viele auf Nahrungssuche gesehen.



Wir sind aus demselben Grund gekommen und wenn Raphael sich nicht bald entscheidet, werde ich hier oben verhungern. Wir hocken auf dem Dach einer Lagerhalle und den Blick auf die gegenüberliegende Straßenseite gerichtet, wo sich unser Ziel befindet. Mit einem inneren Seufzen sehe ich nach unten.

In Clubs wie dem 'Bizarre' bin ich als Sterblicher nie gewesen, was die Möglichkeit erkannt zu werden gering macht. Und selbst wenn einem der Gäste mein Gesicht bekannt vorkommen würde, immerhin war ich lange die wichtigste Schlagzeile in der Presse, hat Raphael so seine Methoden, um Zeugen aus dem Weg zu schaffen. Meist sind sie endgültig, er hat da keine Skrupel, und je mehr Zeit ich mit ihm verbringe, desto weniger kümmert es mich.

Menschen sind Nahrung, nicht mehr, nicht weniger. Nur keine falsche Scham. Die könnte ich mir auch nicht erlauben, ich lebe von schließlich ihnen.

Mein Blick wandert ungeduldig wieder zu Raphael, der noch immer damit beschäftigt ist, sich die Leute in der Warteschlange vor dem Club genauer anzusehen. Es sind hübsche Exemplare dabei, Männer wie Frauen, aber ich kenne Raphael und sein verkniffener Mund spricht Bände. Er ist ziemlich wählerisch, besonders wenn es um sein Abendessen geht und die Menschen da unten sind eindeutig nicht das, was er sich für heute vorgestellt hat.

Raphael schnuppert kurz und verzieht dann angeekelt das Gesicht. „Menschen sind so ...“ Er schüttelt den Kopf und überlegt eine ganze Weile, bevor er mich anschaut. „Vergänglich. Nicht mehr als ein Blinzeln oder Niesen für uns. Man könnte meinen, sie würden Wert darauf legen, wenigstens in dieser kurzen Zeit etwas aus sich zu machen, aber nein, stattdessen ziehen sie Kleider an, die würde ich nicht einmal mit einer Kneifzange anfassen und sie stinken ... zumindest diese da. Wie eine dieser



billigen Parfümerien. Ekelhaft.“

Das ist so typisch Raphael. Immer findet er etwas zu meckern, und sei es noch so unbedeutend. Gut, für mich ist es das, aber ich habe Hunger und meine Sinne sind nicht so geschärft wie seine. Ich kann die Menschen aus dieser Entfernung nicht riechen. Ich kann sie sehen und hören, und selbst das nur mit begrenzten Fähigkeiten.

Ich bin ein Kleinkind für den vampirischen Begriff von Zeit und ich habe keine andere Wahl als abzuwarten, weil ich auf Raphael angewiesen bin. Das Gerücht, dass man nach seiner Wandlung sofort ein perfekter Vampir ist, ist wirklich nur ein Gerücht. Das einzig Wahre daran sind die Unsterblichkeit und die verstärkten Kräfte, aber die kann ich nur einsetzen, wenn ich regelmäßig trinke. Was für mich nun mal ein Problem ist.

„Gefällt dir denn gar keiner?“, frage ich frustriert, als er Minuten später immer noch schweigt, und zucke mit den Schultern, weil er tadelnd eine Augenbraue hebt. Ich weiß, dass ich gerade quengle wie ein jammerndes Gör, aber ich habe Hunger und ein hungriger Vampir ist alles, nur nicht geduldig.

„Baby“, ist alles, was Raphael dazu sagt, bevor er sich endlich erhebt und seinen Mantel glattstreicht. „Caine, ich dulde heute Nacht keine Ausfälle mehr, also rei dich zusammen.“

Das war deutlich und es ist keine harmlose Drohung. Raphael macht niemals leere Drohungen, das habe ich sehr schnell und verbunden mit höllischen Schmerzen gelernt. Ich werde mich an den Befehl halten und Ruhe bewahren, bis er sein Opfer gefunden und getötet hat. Denn ich lege nicht den geringsten Wert darauf, heute Nacht verprügelt zu werden.

„Ich habe Dinge gesehen, die die Menschen niemals glauben würden. All diese Momente werden verloren



sein, in der Zeit. So wie Tränen im Regen.“

Setjan kann ein richtiger Poet sein, wenn er denn will, aber dieses Zitat hat er schamlos geklaut, ich kenne den dazugehörigen Film in- und auswendig. Wir haben das 'Bizarre' vor kurzem betreten und Raphael ist sofort in der Menschenmasse verschwunden, um nach Essbarem zu suchen. Daher drehe ich mich um und sehe zu Setjan hoch, der über mir am Geländer einer Empore lehnt, die die gesamte Tanzfläche umrundet.

„Ich weiß nicht, warum er mein Leben gerettet hat“, führe ich sein Zitat aus dem Film 'Blade Runner' weiter und grinse Setjan an. „Vielleicht hat er in seinen letzten Augenblicken das Leben mehr geliebt, als je zuvor. Nicht nur sein Leben, das eines jeden. Mein Leben ... Alles, was ich tun konnte war dasitzen und zusehen, wie er starb.“

„Verflixt, ich bin ertappt“, grummelt Setjan gespielt und winkt mich zu sich hinauf. „Aber Rudger Hauer war umwerfend in der Rolle“, erklärt er, als ich kurz darauf neben ihm stehe.

„Stimmt“, nicke ich und sehe mich nach Raphael um.

Es ist reines Wunschdenken, so schnell kann er nicht fertig sein. Vor allem nicht, wenn ich daran denke, wie launisch und wählerisch er heute ist. Aber er fehlt mir, sobald er nicht an meiner Seite ist, und wenn er da ist, geht er mir auf die Nerven mit seiner Nörgelei. Wir sind für Außenstehende mit Sicherheit ein komisches Paar und mehr als einmal hielt man uns schon für ein echtes Pärchen.

Was hat Setjan sich ausgeschüttet vor Lachen, als ich ihm deswegen meine Empörung mitteilte, denn Raphael findet das äußerst lustig und flirtet ohnehin mit allem, was nicht bei drei auf den Bäumen ist. Und ich? Tja, ich kann an solchen Abenden, in denen er in der passenden Stimmung für eine versaute Show ist, jedes Mal zusehen, wie ich meine tote Haut rette, denn ich habe weder das



Bedürfnis von ihm geküsst zu werden, noch beim Tanzen mit einem anderen Kerl auf Tuchfühlung zu gehen, was er ständig tut.

Versteht mich nicht verkehrt, ich sehe Männern und Frauen gerne zu und habe mit Sicherheit nichts gegen Schwule, aber deswegen lasse ich mich noch lange nicht von welchen angraben. Und dass die Vampire es mit der Geschlechtertrennung nicht ganz so genau nehmen - was erwartet man auch bei Jahrhunderten an Lebensdauer - hat mir schon mehr als einen sehr peinlichen Augenblick beschert.

Am Anfang fand ich es nicht wirklich schlimm, nervig zwar, aber ertragbar. Doch seit ich vor drei Wochen in der Herrentoilette einer Bar drüben in Manhattan von einem Riesenkerl gegen die Wand gedrängt und beinahe gegen meinen Willen vernascht worden wäre, habe ich meine Meinung diesbezüglich geändert. Männer können echte Schweine sein, Frauen allerdings auch, wenn sie die Witterung aufgenommen haben, und was kann ich bitteschön für mein gutes Aussehen?

Ja, ich weiß, dass klingt so arrogant und eingebildet, da muss man den Kopf darüber schütteln, aber wie soll ich sonst erklären, dass mir ständig irgendwer ans Leder will? Vampirische Ausstrahlung? Na danke, ich verzichte gerne. Und nur weil Typen wie der in der Bar auf blaue Augen und blonde Haare stehen, heißt das noch lange nicht, dass ich im Gegenzug auch auf sie stehe.

In dem Punkt ist Raphael sogar meiner Meinung. Er hat den Mann in der Bar für seinen Übergriff auf mich getötet und ist seither vorsichtiger geworden, wenn wir ausgehen. Zumindest kommt es mir so vor, denn er sorgt immer dafür, dass in den Clubs Setjan oder einer seiner unzähligen stummen Freunde auf uns wartet, um mich zu bewachen, bis er mit der Jagd fertig ist.

Setjan ist mir dabei der Liebste, denn mit ihm kann



man sich wenigstens die Zeit vertreiben. All die anderen Vampire, von denen ich nicht einmal ihre Namen kenne, stehen immer nur schweigend an meiner Seite und sehen jeden finster an, der näher als auf Armlänge heranrückt. Effektiv, gar keine Frage, aber gleichzeitig todlangweilig für mich.

„Er ist im Gang bei den Toiletten und hat jemanden gefunden“, erlöst mich Setjan von der erfolglosen Suche nach Raphael. „In ein paar Minuten gibt es Abendessen.“

Ich sehe ihn dankbar lächelnd an, was er nicht sieht, denn Setjan hat seine Augen geschlossen und grinst auf einmal sehr schmutzig. Wie Vampire das machen, ist mir nicht klar, aber ich weiß, dass er Raphael gerade zusieht. Als ich Setjan das erste Mal dabei erwischte, dachte ich an Telepathie, aber ob das wirklich passt? Keine Ahnung.

Die beiden sagen jedenfalls nichts dazu. Irgendeine Vampirsache, die kleine Jungs wie ich noch nicht wissen müssen. Sobald sie mir so kommen, könnte ich die zwei jedes Mal dafür erwürgen, aber da ich dann endgültig dem Tode geweiht wäre, verkneife ich mir einen Angriff lieber. Dass ich in einem Kampf keinerlei Chance gegen Raphael und Setjan hätte, lasse ich jetzt mal ganz diskret unter den Tisch fallen.

Grinsend wende ich mich von Setjan ab, der gerade genießerisch seufzt und lasse meinen Blick stattdessen über die Menge auf der Tanzfläche unter mir wandern. Der Club ist wie immer brechend voll und es wird nicht mehr allzu lange dauern, bis die ersten Paare zusammen verschwinden. Allgemein mit einem Taxi, denn wer ins 'Bizarre' kommt, bleibt üblicherweise nicht nüchtern – abgesehen von uns Vampiren.

Wir haben es in vielen Dingen leichter als Menschen. Stundenlange Brautschau und nervige Balzrituale fallen weg, genauso wenig müssen wir uns einen Kopf darum machen, wie wir nach einer Party nach Hause kommen.



Kein Vampir braucht ein Auto. Wozu auch, wenn man sich schneller bewegen kann, als das menschliche Auge in der Lage ist zu erfassen. Für alles andere gibt es Taxis, Busse, Bahnen oder die Frachträume von Schiffen und Flugzeugen, wenn man weiter weg muss.

Uns geht Vieles, was die Sterblichen ausmacht, mehr oder weniger ab. Der Geruch zum Beispiel. Hier im Club riecht es nach Schweiß, Parfüm und Alkohol. Menschen trinken und sie schwitzen. Im Gegensatz zu uns. Selbst nach einem Lauf über unzählige Hausdächer, kommt ein Vampir frisch und munter an seinem Ziel an. Sofern er nicht zwischendurch vom Dach gefallen ist, wie ich bei meinem ersten peinlichen Versuch, den Platz zwischen zwei Häuserdächern mit einem Sprung zu überbrücken. Danach habe ich gestunken. Bestialisch sogar. Aber wer tut das nicht, wenn er in einem Müllcontainer landet?

Normalerweise riechen Vampire aber nicht, außer sie benutzen freiwillig ein Parfüm, was auf potenzielle Opfer natürlich anziehender wirkt. Raphael benutzt 'Davidoff', irgendein teures Zeug, das ich mir von meinem Gehalt nie leisten könnte. Ich bin nur ein kleiner Mitarbeiter in der Herrenmodeabteilung eines Kaufhauses. Pardon, ich war ein Mitarbeiter. Aktuell gelte ich bei den hiesigen Behörden als vermisst, weil man in der U-Bahn keine einzige Leiche gefunden hat. Wird man auch nicht, denn die sind schon lange aufgefressen oder verweset. Käfer, Maden und vor allem Ratten sind die besten Mülleimer, wenn es um die Entsorgung von Körpern geht. Und wer interessiert sich schon für einige Knochen, die vielleicht irgendwann entdeckt werden?

Spuren hat man in dem Bahnwaggon ebenfalls nicht gefunden und das ist etwas, was ich bei uns verdammt praktisch finde, sonst säße der Großteil aller Blutsauger wohl längst hinter Gittern. Wir waren vor unserem Tod alle Menschen, aber als Vampir können wir einen Tatort





vollgesaut verlassen und trotzdem unerkant bleiben. Unser Blut zerfällt nämlich, sobald es getrocknet ist oder mit Sonne und offenem Feuer in Kontakt kommt, und Fingerabdrücke hinterlassen wir erst gar keine. Und wer will anhand von Schuhabdrücken oder Kleidungsfasern einen untoten Mörder finden? Das klappt vielleicht beim CSI, aber ohne genauere Spuren oder Zeugen etwas zu beweisen, dürfte schwierig werden.

Wo wir gerade von Zeugen reden ... zwischen all den Tanzenden fällt mir ein großer Mann auf, der irgendwie verloren wirkt. Er kommt mir wage bekannt vor, obwohl ich nicht weiß warum. Ein ehemaliger Freund oder ein Arbeitskollege vielleicht? Mit gerunzelter Stirn betrachte ich ihn. Er steht mit dem Rücken zu mir und das reicht nicht, um aus meiner Erinnerung irgendeinen Namen zu fischen. Woher kenne ich ihn bloß?

Setjan ist neugierig geworden. Ich spüre seinen Blick auf mir, aber ich bin damit beschäftigt den Blondschoopf unten auf der Tanzfläche anzustarren, der sich just in der Sekunde umdreht, seinen Kopf hebt und mich ansieht.

Mir entgleiten die Gesichtszüge. Entsetzen. Das Wort passt perfekt, um zu beschreiben, was ich augenblicklich fühle, und es ist doch nicht genug. Das ist unmöglich. Er kann nicht hier sein. Er geht nicht in solche Clubs. Nie! Er ist grundsolide, als Teenager fand ich das langweilig und habe es ihm oft genug unter die Nase gerieben. Er hat darüber gelacht und gesagt, mit der Zeit würde ich ihn verstehen. Wie recht er hatte.

„Der Typ kennt deinen Jungen“, sagt Setjan irgendwo bei mir und meine nächste Reaktion ist rein instinktiv. Ich kann Raphael weder sehen noch hören, als ich den Arm ausstrecke und ihn packe, damit er nicht auf Chris losgehen kann, der langsam und ungläubig schauend in unsere Richtung kommt. Quer über die volle Tanzfläche hinweg, als wäre sie und die Tanzenden auf ihr gar nicht



vorhanden, bevor er die Treppe nimmt.

So habe ich meinen älteren Bruder in Erinnerung. Zielstrebig, stur, unnachgiebig, mit einem festem Willen und, wie gesagt, grundsolide. Ich will mir gar nicht ausmalen, was es für ihn bedeuten muss hier zu sein.

Er taucht auf der Empore auf und mein Entsetzen wächst. Was, zum Teufel, macht er hier? Chris ist einen Kopf größer als ich, deswegen muss ich zu ihm aufsehen, als er bei uns ankommt und mich fassungslos ansieht. Er hat blaue Augen, sie sehen aus wie meine eigenen, nur wirken seine unglaublich müde und traurig, was durch die vielen Falten noch verstärkt wird, die sich tief in sein Gesicht eingegraben haben. Ich kann nichts sagen. Mein Zunge klebt irgendwie am Gaumen fest, deshalb sehe ich ihn nur an, was offenbar ausschlaggebend ist, denn sein erstaunter Blick wird ersetzt durch einen wütenden.

„Du kleines Arschloch.“

Ich weiß nicht, was schlimmer ist. Dass Chris solche Worte in den Mund nimmt oder dass er sie ernst meint, denn das tut er.

„Caine?“

Raphaels Stimme ist eine einzige Warnung, die mein Bruder versteht, seinem kurzen, intensiven Blick über meinen Kopf hinweg nach zu urteilen, doch er rückt kein Stück zurück, dazu ist er viel zu verärgert. Ich kann ihn verstehen, aber wir haben bereits neugierige Zuschauer und das ist nie etwas Gutes. Nicht für Vampire wie uns, die möglichst unerkannt bleiben wollen.

„Nicht hier“, geht Setjan ruhig dazwischen, bevor die Situation außer Kontrolle geraten kann. „Was immer ihr zu klären habt, dieser Ort ist dafür nicht der Richtige.“

Setjan hat recht. Mein Problem ist nur, dass Raphael Chris als Zeugen betrachten und umbringen wird, sobald er eine Gelegenheit dazu hat, was in der Dunkelheit auf der Straße der Fall sein wird. Normalerweise wäre mir



das egal, wir können uns einfach keine Zeugen erlauben, aber in dem Fall kommt das für mich nicht infrage. Ich kann nicht schweigend danebenstehen und zusehen, wie mein Bruder ermordet wird. So kalt bin ich dann doch nicht, Vampir hin oder her.

„Es gibt nichts zu klären.“

Verblüfftes Schweigen von allen Seiten ist die erste Reaktion auf meine harschen Worte. Raphael erholt sich am schnellsten von seinem Erstaunen und knurrt mich an. Er ist stinksauer und ich kann es ihm nicht verübeln. Aber Chris ist unschuldig, so wie ich es vor zwei Monaten war. Ich kann doch nicht zulassen, dass ihm das gleiche Schicksal widerfährt, wie dem alten Mann vorhin, und er als Leiche in einem Abwasserkanal endet.

„Er wird nicht angerührt.“

Damit hat Raphael eindeutig nicht gerechnet. „Wie bitte?“, fragt er und seine kalte Stimme macht mir Angst.

Sich mit jemandem zu streiten, der fünfhundert Jahre älter ist als man selbst, bedeutend stärker obendrein und der immerzu das letzte Wort haben muss, ist in meinen Augen genauso sinnlos, wie mit dem Kopf gegen eine Mauer zu schlagen. Wortgefechte gegen Raphael gewinnt man ebenso wenig wie einen Zweikampf und darauf wird es hinauslaufen, wenn mir nicht schnell etwas einfällt. Aber Chris ist das Risiko einer Abreibung wert und die werde ich kriegen, ganz gleich wie dieser Abend ausgeht.

Ich sehe Raphael an und muss mich beherrschen, um vor der Wut in seinen Augen nicht zurückzuweichen. „Du hast mich verstanden.“

„Spinnst du?“, zischt Setjan, bevor Raphael reagieren kann, und packt mich an der Schulter, um mich zu sich zu drehen. Ein Blick in mein Gesicht lässt ihn stutzen, danach schaut er zu Chris, wieder zu mir und stöhnt im Anschluss daran laut auf. „Das gibt es doch nicht. Dein Bruder? Scheiße, Caine, das soll wohl ein Witz sein.“



## 2

„Du kannst ihn nicht töten, Raphael.“

„Ach ja? Wer könnte mich daran hindern? Caine oder sein schwacher, sterblicher Bruder?“

Setjan stöhnt genervt auf. „Ich, du sturer, ignoranter Angeber. Wenn du ihn aus dem Weg schaffst, riskierst du den Verlust deines Jungen, das muss dir klar sein. Willst du das?“

„Soll ich ihn etwa verwandeln?“, hält Raphael finster dagegen. „Da kann ich sie gleich beide umlegen.“

Ich sehe zu Chris, der bewusstlos zwischen ihnen auf der Couch liegt. Setjan hat ihn eine Seitengasse neben dem Club außer Gefecht gesetzt und hierher getragen. Was er genau gemacht hat, weiß ich nicht, das ist wieder so ein geheimes Vampirding, von dem ich keine Ahnung habe. Chris bekommt jedenfalls nicht mit, was um ihn herum gerade abläuft, und das ist auch besser so, denn Setjan und Raphael streiten, seit die Wohnungstür hinter uns ins Schloss fiel.

Die Wohnung gehört Raphael und seit ich ein Vampir bin, übernachtete ich in seinem Gästezimmer. Das ist so üblich bei Vampiren, wenn sie einen Menschen wandeln, zumindest so lange, bis derjenige alleine zurechtkommt. Wann das bei mir der Fall sein wird, ist fraglich. Und seit eben leider auch ziemlich unwahrscheinlich. Raphael hat schon einmal einen seiner Gewandelten getötet, er kennt keine Skrupel, wenn es darum geht, seine eigene Haut zu retten, die Chris und ich im Moment gefährden.



Deswegen bin ich gleich nach unserem Eintreffen in der Küche verschwunden, um Abstand zwischen Raphael und mich zu bringen. Nicht dass es etwas bringen würde, wenn Setjan diesen Streit verliert, aber im Augenblick ist es mir lieber, ihm nicht direkt unter den Augen zu sitzen. Raphael hat eine typisch amerikanische Küche, mit einer offenen Sitzecke zum Wohnzimmer hin, die mir einen perfekten Blick auf die beiden verschafft. Wohl fühle ich mich dabei allerdings nicht.

„Wir holen niemals zwei aus derselben Sippe zu uns, Raphael, genauso wenig töten wir die Sippenmitglieder, wenn es einen Jüngling gibt, der mit dem Herz an ihnen hängt. Das bringt nur Ärger. Wenn einer das weiß, dann du“, erklärt Setjan verärgert. „Außerdem, Menschen sind zwar sterblich, aber nicht vollkommen dämlich. Es wird auffallen, wenn zwei Sterbliche einer Familie urplötzlich als vermisst gelten. Wir müssen uns für Caines Bruder etwas anderes einfallen lassen.“

Raphael zuckt lässig mit den Schultern. Er wird sich nicht umstimmen lassen, ich kenne diesen abwehrenden Gesichtsausdruck an ihm und weiß, dass es besser ist, jetzt vorsichtig zu sein. Mein Blick wandert langsam zu Setjan, aber Raphael ist schneller.

„Treib es nicht zu weit, Kleiner.“

Dass er mich 'Kleiner' nennt ist nicht gut. Ganz und gar nicht. Wie war das mit dem 'Er war noch nie wirklich böse auf mich.' Tja, gerade beweist er das Gegenteil und mir läuft eine Gänsehaut über den Rücken. Raphael ist nämlich mehr als nur sauer auf mich, er ist stinkwütend. Ich schätze, die angedrohte Tracht Prügel wird härter ausfallen, als beim letzten Mal, wo ich mich gegen ihn auflehnte, weil ich eine alte Frau nicht umbringen wollte, die er als Jagdopfer auserkoren hatte. So wie eben hat er mich seit dem U-Bahn Überfall nicht mehr angesehen.

Daran erinnere ich mich gar nicht gerne. Was für eine



Nacht. Der pure Horrorfilm, der da vor meinem inneren Auge ablief, denn als er mich aus dem Waggon getrieben hatte, konnte ich nicht einmal mehr die Hand vor Augen sehen, so finster war es.

Manche Erinnerungen sind für die Ewigkeit gedacht, andere schiebt man besser weit von sich. Sehr weit.

*Wohin soll ich laufen? Rechts, links oder geradeaus, in der Hoffnung nicht irgendwann gegen eine Mauer zu donnern? Wenn man nicht einmal die eigene Hand vor den Augen sehen kann, ist die Frage nach der richtigen Fluchtrichtung genauso unsinnig, wie die irrsinnige Hoffnung, lebend aus diesem Tunnel herauszukommen. Aber ich muss es wenigstens versuchen.*

*„Ich sehe dich, Kleiner.“*

*Ein leises Kichern folgt seinen Worten und lässt mich zusammenzucken. Er hat bereits bewiesen, dass er auch in völliger Dunkelheit sehen kann, was die Situation für mich noch schlimmer macht. Ich habe keinen Vorteil. Ich bin ihm völlig ausgeliefert und dieses verdammte Monster spielt mit einer Ausdauer und Faszination mit mir, die ich einfach nicht begreifen kann.*

*„Warum tust du das?“*

*Ich habe ihn das in den vergangenen Stunden schon mehrmals gefragt und immer die gleiche und grausame Antwort bekommen. Und ich höre sie auch dieses Mal.*

*„Weil ich es kann.“*

*Es gelingt mir schon lange nicht mehr, meine Panik vor ihm unter Kontrolle zu halten. Ich habe Todesangst und er weiß das. Er kann es riechen, hat er mir gesagt. Es gibt hier unten keinen Ausweg, keine Chance ihm zu entkommen, das hat er in der U-Bahn eindrucksvoll bewiesen. So eindrucksvoll, dass ich den Anblick der Toten im Waggon niemals vergessen werde. Er hat sie eiskalt abgeschlachtet. Direkt vor meinen Augen. Sieben Men-*



schen, die sich lachend über den gerade gemeinsam angesehenen Kinofilm unterhalten haben und mit der gleichen Bahn wie ich auf dem Heimweg waren. Jetzt sind sie tot, liegen mit aufgerissenen Kehlen und zum Teil zerfetzten Körpern in einem See aus Blut, das bei seinem Angriff bis an die Decke gespritzt ist, in dem U-Bahnwaggon irgendwo hinter mir in den Tunneln.

Er hat sie alle getötet, außer mir. Wieso? Warum ich und nicht einer der anderen? Dass ich ihm diese Frage laut gestellt habe, fällt mir erst auf, als er antwortet.

„Weil du anders bist.“

„Was?“

Als es plötzlich neben mir raschelt, weiche ich zurück und pralle mit dem Rücken gegen den kalten Stein der Mauer, die den Tunnel einbettet. Vor Schreck beiße ich mir auf die Lippen, was mir ein weiteres Lachen von seiner Seite einbringt.

„Ich kann deinen Schmerz fühlen, Kleiner. Außerdem blutest du. Pass besser auf, nicht, dass du mir hier unten verblutest, bevor ich von dir kosten konnte. Es wäre so schade drum.“

Bei soviel Kälte und Gefühllosigkeit fehlen mir die Worte. Dafür wächst mein Ärger. „Du mieses Schwein.“

„Was erwartest du? Ich lebe von solchen wie dir.“

„Dann töte mich doch endlich!“

Meine Stimme hallt von den Wänden wider. Wütend balle ich meine Hände zu Fäusten, auch wenn es sinnlos ist. Ich hasse diese verdammte Hilflosigkeit. Worauf wartet er bloß? Die nächste U-Bahn? Besseres Wetter? Irgendein abstruses Zeichen, das nur er erkennt?

„Worauf wartest du, verdammt noch mal?“

„Auf deine Fragen“, erklärt er trocken.

Ich schweige verblüfft. Was meint er damit? Dieser Vampir ist verrückt, das steht fest, aber er ist auch ein Sadist, der mit seinen Opfern, also mit mir, ausgiebig



spielt, bevor er sie umbringt. Zumindest habe ich diesen Eindruck und in mir regt sich Widerstand. Diesen Spaß werde ich ihm vermiesen. Tot bin ich so oder so, er wird mich nicht lebend aus diesem Tunnel herauslassen, das weiß ich.

„Such dir einen anderen Volltrottel zum spielen. Ich mache da nicht mit.“

Er lacht erneut. „Was willst du denn sonst tun?“

Gute Frage. Gegen ihn kämpfen? Schwachsinnig, so stark wie er ist. Obwohl, man muss nicht immer mit den Fäusten kämpfen. Worte können auch eine Waffe sein. Mal sehen, wie gut ich sie gegen ihn einsetzen kann.

„Warten.“

„Worauf?“, fragt er und klingt milde interessiert.

„Dass dir das Spiel über wird und du mich tötest.“

„Und wenn ich das nicht tue?“

Seine Frage ist eine Herausforderung und ich lasse mich darauf ein. Zu verlieren habe ich ohnehin nichts mehr. „Bin ich in drei Tagen verdurstet, falls mich nicht vorher eine andere Bahn überrollt.“

„Nicht in diesem Tunnel. Ich jage nur in den älteren und seit Jahren stillgelegten.“

„Ach so, um die Leichen besser verschwinden lassen zu können.“

„Korrekt, Kleiner.“

Ich habe keine Ahnung, wo es herkommt, aber von einem Augenblick auf den anderen bin ich völlig ruhig. Langsam lasse ich mich an der Wand entlang zu Boden sinken und stützte die Unterarme auf meinen Knien ab, während ich meinen Kopf nach hinten gegen die Mauer lehne und tief durchatme.

„Gut, dann drei Tage.“

Dazu fällt ihm offensichtlich nichts mehr ein, denn er schweigt und das finde ich ungeheuer befriedigend. Ich wette, mit dieser Reaktion hat er nicht gerechnet. Keine





*Ahnung, wie er sonst jagt, aber ich habe nicht vor, mich von ihm hier im Dunkeln zu Tode hetzen zu lassen, wie ein verängstigtes Tier. Ich hätte sowieso keine Chance, er ist viel schneller und stärker als ich.*

*Ich weiß nicht, wie lange das Schweigen zwischen uns anhält. In völliger Dunkelheit die Zeit zu schätzen ist unmöglich und eine Uhr besitze ich nicht. Nach einer Weile höre ich leise Schritte, die sich von links nähern und vor mir verstummen. Ich sehe zu ihm hoch, ohne etwas erkennen zu können.*

*„Du bist wirklich anders.“*

*Eine Antwort scheint er nicht zu erwarten und ich wüsste auch nicht, was ich sagen sollte. Daher zucke ich mit den Schultern und wende den Blick von ihm ab. Es dauert nicht lange, bis er weiter redet.*

*„In der Bahn fühlte ich deine Faszination und deine Neugierde, als du verstanden hast, was ich wirklich bin. Sie amüsierte mich und sie machte dich interessant. Die anderen Menschen empfanden Abscheu oder Angst, du hingegen hast mich angesehen, als wäre ich für dich die Erfüllung eines Traumes.“*

*Eher ein Albtraum, schießt mir durch den Kopf, aber ich spreche es nicht aus. Er hat nämlich recht. Ich war ein naiver Träumer, völlig fasziniert von Vampiren, wie er einer ist. Aber Traum und Realität gehen leider weit auseinander. Wenn ich eines heute Nacht gelernt habe, dann das.*

*Er ist ein Monster, nicht mehr und nicht weniger.*

*Ob seine ganze Art so kalt ist? Oder gibt es vielleicht welche, die so sind, wie ich es mir seit meiner Kindheit erhoffe? Ich schüttle über mich selbst den Kopf. Da sitze ich in einem stillgelegten U-Bahn-Tunnel fest, mit einem eiskalten Mörder, der mich ermorden will, und sinniere darüber, ob es von seiner Spezies vielleicht freundliche Exemplare gibt? Wen kümmert das? Selbst wenn es so*



*wäre, ich werde keinen von ihnen kennenlernen, da ich vorher sterbe.*

*Auf was für verrückte Gedanken man kommt, wenn das Ende naht, es ist erstaunlich. Ich schätze, darin sind wir uns sogar ein klein wenig ähnlich. Er ist fasziniert von mir und ich bin es auf eine morbide Art und Weise auch von ihm.*

*„Wie heißt du?“*

*Ich will wissen, wer mich töten wird. Keine Ahnung warum, aber es ist mir irgendwie wichtig. Seltsam.*

*„Raphael. Mein Name ist Raphael.“*

Chris schläft. Ich kann es noch immer nicht glauben. Er liegt tatsächlich nebenan im Gästezimmer und schläft tief und fest. Wie kann er schlafen, nach all dem, was er heute gehört und gesehen hat? Ich hatte erwartet, dass er, nachdem Setjan ihn aufweckte, eintausend und mehr Fragen stellen würde. Stattdessen hat er dessen Befehl, sich schlafen zu legen, ohne Wiederwort akzeptiert, weil Raphael und Setjan sich zuvor entschieden haben, diese Angelegenheit auf Morgenabend zu verschieben, um erst mal einen klaren Kopf zu bekommen.

Ich begreife es trotzdem nicht. Kein Mensch nimmt es schweigend hin, wenn er völlig überraschend Vampiren gegenübersteht, schon gar nicht mein Bruder, der an den ganzen übersinnlichen Kram nie geglaubt hat.

*„Hör endlich auf dir den Kopf zu zerbrechen, Caine, das macht mich wahnsinnig.“*

Ich zucke ertappt zusammen, als Raphael sich neben mir umdreht. Dass ich die Nacht in seinem Bett schlafe, habe ich über meine Grübeleien vergessen. Genauso wie meinen Hunger, der sich im dem Augenblick mit einem lauten Magenknurren zu Wort meldet.

Raphael richtet sich auf und sieht mit seinen grünen Augen ruhig auf mich hinunter. Ich weiß, was er von mir



will und ich verachte ihn dafür. Gleichzeitig wird mein Blick wie magisch von seinem Hals angezogen, ich kann es nicht verhindern, dazu ist mein Hunger zu groß. Er legt den Kopf schräg, was meine Situation noch mal um einiges verfahrener macht, denn dieser untote Mistkerl weiß, wie verführerisch er für einen halbverhungerten Vampir wie mich gerade aussieht.

Es ist purer Trotz, der mich dazu bringt, meinen Blick von seinem Hals loszureißen und mich gänzlich von ihm abzuwenden. Was witzlos ist, wie Raphael sofort beweist, als er mit einer Hand meinen Kiefer umfasst und mich brutal zu sich dreht.

„Du kannst bei deinem Bruder übernachten, wenn dir das lieber ist, Caine“, murmelt er und lacht leise, als ich ihn anknurre. „So jung und so angriffslustig. Chris wäre begeistert.“

Raphael ist ein Schwein. Ich würde Chris in meinem Zustand anfallen und umbringen, und damit spielt er, um mich zur Aufgabe zu zwingen. Raphael liebt es, mir gegenüber immer wieder seine Überlegenheit deutlich zu machen, was mich allgemein nicht sonderlich stört, weil seine Stärke nun mal eine unabänderliche Tatsache ist. Doch hier und jetzt würde ich ihm dafür am liebsten den Hals umdrehen.

„Ich verabscheue dich.“

„Tust du nicht. Im Gegenteil, du brauchst mich. Viel mehr, als dir überhaupt bewusst ist“, widerspricht er und beugt sich dichter zu mir. „Bitte mich, Caine, sonst hast du gleich noch eine weitere Leiche zu entsorgen.“

„Du mieses Arschloch!“, fluche ich und versuche mich von ihm loszureißen, ohne Erfolg. Auch wenn er kleiner und schwächlicher ist als ich, Raphael hat den Vorteil des Alters auf seiner Seite. Ich habe keine Chance.

Wir landen kämpfend auf dem harten Boden und ein schmerzhaftes Stöhnen kommt mir über die Lippen, als



Raphael meine Arme brutal nach oben zerrt, um sie über meinem Kopf mit den Händen festzuhalten. Dann knurrt er mich an und fletscht drohend die Zähne, weshalb ich den geplanten Versuch, ihn mit meiner Hüfte von mir herunterzuhebeln, lieber unterlasse. Das wäre zuviel des Guten, besonders nachdem, was ich mir heute Abend schon alles geleistet habe. Wut hin oder her, ich will am Leben bleiben.

„Letzte Gelegenheit, Kleiner.“

Raphael wird sich nicht wiederholen. Wenn ich jetzt nicht einlenke, wird er erst mich und danach Chris töten, ganz gleich, was er mit Setjan zuvor ausgemacht hat. Ich habe keine andere Wahl.

„Bitte, Raphael. Lass mich von dir trinken.“

Er reißt uns beide herum, sodass ich auf ihm zu liegen komme, legt seine rechte Hand um meinen Hinterkopf und übt ein wenig Druck aus. Mehr braucht es nicht. Den Rest erledigt mein ausgehungertes Körper von selbst und kurz darauf entweicht mir ein genießerisches Seufzen, als sein süßes Blut meinen Mund füllt. Es rauscht wie ein Schnellzug durch meine Adern und mein Körper reagiert heftig darauf, wie er es immer tut, wenn ich Blut trinke. Ich liebe dieses Gefühl und hasse es gleichzeitig, weil ich mir dabei jedes Mal vorkomme wie ein von Hormonen gesteuerter Teenager.

Trinken ist für uns Vampire Nahrungsaufnahme und Sex zugleich. Verrückt, wenn man bedenkt, dass wir rein körperlich tot sind und sich diesbezüglich nichts mehr regen dürfte. Aber welcher Wissenschaftler kann schon erklären, was wir sind? Keiner. Deshalb ist Vampirismus auch mehr Mythos als alles Andere. Ja, ich weiß, es gibt genügend verrückte und weniger verrückte Theorien, aber seien wir doch ehrlich, wer hat die aufgestellt? Wir nicht, ergo, was bedeutet die Theorie eines Sterblichen, der niemals einem Vampire begegnet ist?



Ich lebe mit meinem neuen Körper und was ich jetzt gerade in meiner Lendengegend fühle ist mit Sicherheit nicht tot. Es hat schon seinen Grund, warum Vampire das Bluttrinken gerne mit Sex verbinden, bevor sie ihr Opfer töten. Was ich mir klemmen kann, denn Raphael zu töten, ist keine Option. Ich brauche ihn. Nicht nur, um das Trinken zu lernen, sondern vor allem brauche ich seinen Schutz, um am Leben zu bleiben.

Vampire sind nicht sehr gesellig und sie verteidigen ihre Reviere wie die Tiere es tun. Mit brachialer Gewalt, wenn es nötig sein sollte. Sie akzeptieren einander zwar, sobald sie sich unter Menschen begegnen, das heißt aber noch lange nicht, dass sie Kinder wie mich nicht töten, sollte sich dazu eine Gelegenheit bieten. Ich würde allein keine Woche in dieser Stadt überleben. Es gibt Regeln und Gesetze, an die sie sich halten, aber die gelten eben nur, solange sie unter Menschen sind. Allein draußen in der Dunkelheit werden Vampire zu dem, was sie sind – Monster ohne Gewissen.

„Genug!“

Raphaels Befehl holt mich aus meinen Gedanken und ich lasse von ihm ab, nicht ohne die Wunde an seinem Hals mit einem beinahe liebevollen Lecken zu versiegeln. Er bleibt still liegen, bis ich mich von ihm herunter rolle und neben ihm aufsetze. Raphael weiß, was sein Blut in mir anrichtet, auch wenn ich jedes Mal versuche, das zu verheimlichen, weil es mir unsagbar peinlich ist. Dass meine Reaktion normal ist, hilft mir dabei leider nicht. Ich geniere mich wirklich deswegen. Eines muss ich ihm allerdings zugestehen. Er hat diesen Zustand noch nie zu seinem Vorteil ausgenutzt, obwohl er es ohne Probleme tun könnte, das wissen wir beide.

„Was ist mit der Tracht Prügel?“, frage ich, um mich abzulenken und schließe die Augen, um das Bild seines schlanken Körpers wieder loszuwerden.



Verdammt, ich stehe nicht auf Männer, ganz egal, wie umwerfend sie aussehen und wie grazil sie sich bewegen. Und wenn Raphael eines kann, dann sich bewegen. Er sieht aus wie ein Tänzer, ist klein und schlank. Dazu die grünen Augen und seine kurzgeschnittenen schwarzen Locken. Im Augenblick ist er selbst für meine Augen die personifizierte Versuchung und irgendwann wird mich meine Libido um Kopf und Kragen bringen.

„Später“, grollt Raphael gutmütig neben mir und ich höre, wie er sich aufsetzt. „So tief schläft dein Sterblicher dann doch nicht, als dass er es überhören würde.“

Ich beiße mir auf die Lippen. Sterblicher. Das klingt abwertend und Raphael meint es auch genau so. „Er ist mein Bruder.“

„Das ändert nichts.“

„Für mich schon“, widerspreche ich und sehe Raphael an. Ich bin froh, dass meine Erregung langsam abnimmt und sein Blut endlich das tut, was es vorrangig tun soll, nämlich meinen bohrenden Hunger stillen und meinen Körper stärken.

Raphael betrachtet mich eine Weile nachdenklich, dann schüttelt er den Kopf und seufzt resignierend. „Du bist ein Kind, was heute Nacht dein Leben gerettet hat. Dieser Sterbliche ist den ganzen Ärger nicht wert, den er heraufbeschwören wird, glaub mir. Du wirst schon bald aufhören, menschlich zu denken, und ich sehne den Tag entgegen, wo es dir egal ist, wen du tötet. Du hast keine Ahnung, in welche Schwierigkeiten uns dein Verhalten bringen kann, wenn ...“ Das Handy auf dem Nachttisch unterbringt seinen Vortrag. Raphael knurrt, wütend über die Störung, steht aber trotzdem auf, um das Gespräch entgegen zu nehmen. „Was? ... Scheiße! ... Woher weiß er das? ... Verdammt!“ Raphael legt auf und starrt mich an.

„Was ist denn?“, frage ich beunruhigt und stehe auf.

„Dein Mensch verschwindet. Und zwar sofort!“